

Harald Floss

Das Magdalénien von Andernach.
Rohmaterial und Bearbeitungstechnik der Steinartefakte

Magisterarbeit Köln 1985 (Prof. Dr. G. Bosinski)

Der Arbeit liegen die von 1979-1983 ergrabenen ca. 23.000 geschlagenen Steinartefakte (größer 3 mm) der Magdalénienfundschrift vom Martinsberg in Andernach zugrunde.

Ziel der Untersuchung war es, mit einer Herkunftsbestimmung der verwendeten Silices die Einzugsgebiete der Andernacher Jäger zu erhellen und die unterschiedlichen Strategien der Rohstoffversorgung und -bearbeitung in Abhängigkeit von Art der Materialien und Entfernung ihrer Vorkommen zu verdeutlichen.

Während der bearbeitungstechnische Teil mittels einer einfach gehaltenen Merkmalanalyse bewältigt wurde, profitierte die Bestimmung der Rohmaterialien von einem makroskopischen Vergleich mit geologisch gewonnenen Proben des Mittelrheingebietes und angrenzender Regionen.

Das am häufigsten vorkommende Material ist feinkörniger Tertiärquarzit. Daneben fanden Chalcedon, baltischer und Maasfeuerstein, sowie eine wohl paläozoische Quarzitvarietät Verwendung. Während Tertiärquarzite im Mittelrheingebiet weit verbreitet sind, insbesondere im Westerwald und im Umfeld des Siebengebirges, beschränken sich die derzeit bekannten Vorkommen von Chalcedon auf das Siebengebirge und dessen auch linksrheinische Umgebung, somit auf ein Gebiet von ca. 40 km Entfernung von Andernach. Eindeutig ortsfremde Materialien sind die beiden Feuersteinvarietäten, die jeweils aus einer Mindestdistanz von ca. 80-100 km auf den Fundplatz gebracht wurden. Eine konkrete Herkunftsbestimmung des paläozoischen Quarzits ist derzeit nicht möglich.

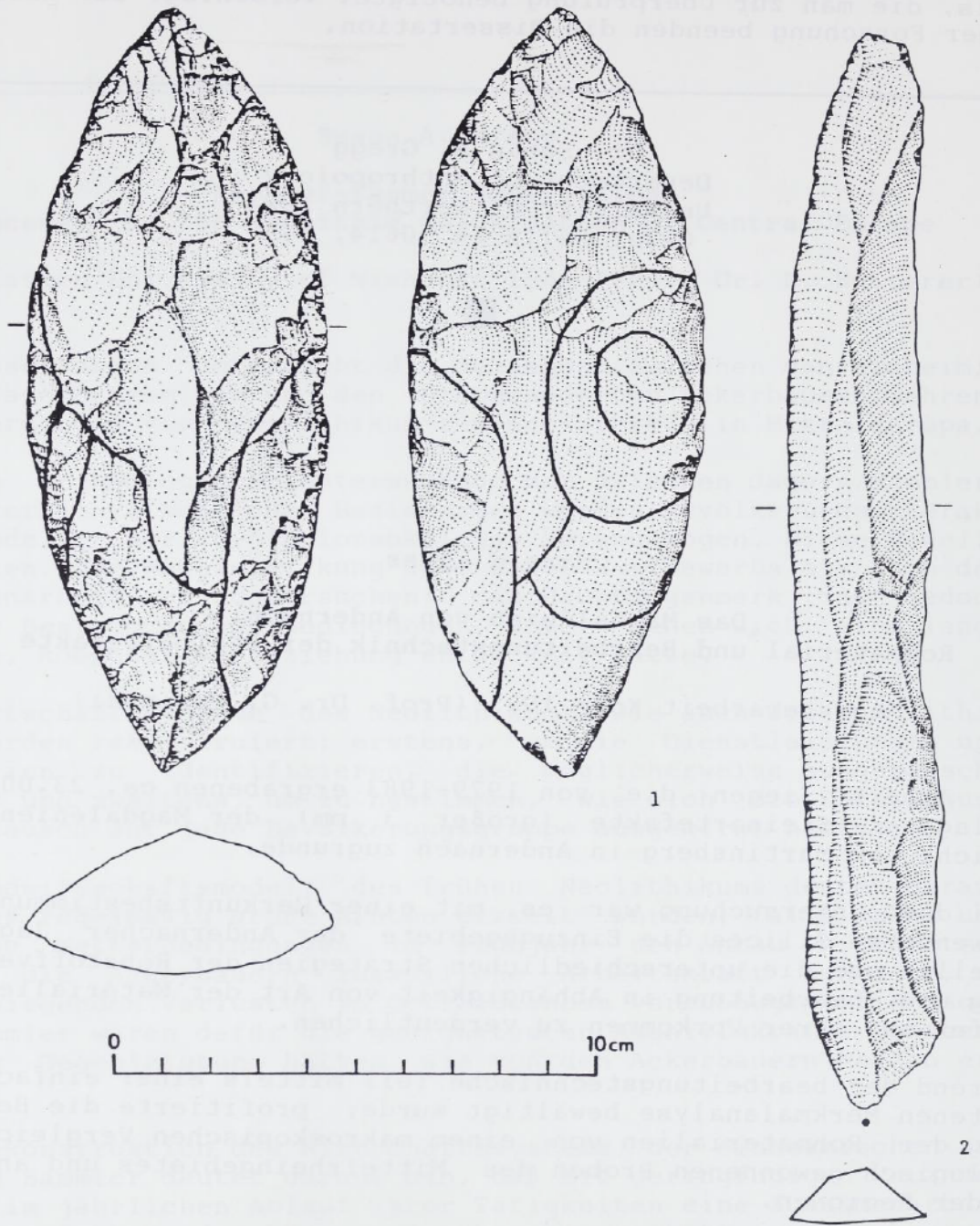


Abb. 1 1 Vollkern aus Tertiärquarzit
 2 Klinge aus Tertiärquarzit

Die verwendeten Materialien zeigen unterschiedliche Verteilungsmuster. Zwei als Reste von Behausungen aufzufassende Artefakthäufungen zeichnen sich durch das kombinierte Auftreten von Tertiärquarzit, Chalcedon und baltischem Feuerstein aus. Die dritte in Andernach aufgedeckte Konzentration setzt sich dagegen im Rohmaterialspektrum aus Maasfeuerstein und paläozoischem Quarzit zusammen.

Die Rohstoffe der ersten Gruppe gelangten in Form vorpräparierter Kerne auf den Platz und wurden dort zerlegt. Der Maasfeuerstein und die Quarzitvarietät wurden ausschließlich als Klingen auf den Siedlungsplatz gebracht. Kerne und Abschläge fehlen völlig, nach metrischen Gesichtspunkten läßt sich eine getroffene Auswahl auf besonders regelmäßige Stücke belegen. Im Falle der Quarzitvarietät weist eine zweigipfelige Breitenverteilung sogar auf eine vor Aufsuchen des Platzes getroffene Selektion in Klingen und Lamellen hin. Das Vorliegen eines ausschließlich aus Klingen/Lamellen bestehenden Inventars kann in seiner Bedeutung nur unterstrichen werden.

Auch die am Ort verarbeiteten Materialien zeigen eine außerordentliche Standardisierung der Klingenherstellung. Der feinkörnige Tertiärquarzit stellt hier mit über 20 cm langen Klingen seine guten dem Feuerstein nicht nachstehenden Bearbeitungseigenschaften unter Beweis (Abb. 1.2.). Die Grate von in mehreren Exemplaren vorliegenden spitzovalen und segmentförmigen Vollkernen dienten als Leitlinien für den Klingenabbau (Abb. 1.1.). Da Vollkerne nur aus Tertiärquarzit vorhanden sind, kann letztlich nicht entschieden werden, ob den unterschiedlichen Rohstoffformen der anderen Materialien auch mit einer veränderten Kernpräparationsmethode Rechnung getragen wurde. Die Klingen aller Materialien zeigen jedenfalls in den Merkmalen des Schlagflächenrestes und der Dorsal- und Ventralfläche auffallende Ähnlichkeiten. Abschläge sind im allgemeinen klein proportioniert, wurden im Gegensatz zu Klingen mit hartem Schlag erzeugt und sind als reine Abfallprodukte anzusehen, die bei feinpräparatorischen Arbeiten abfielen. Alle groben Vorarbeiten geschahen bereits außerhalb des Siedlungsplatzes.

Der Andernacher Artefaktkomplex zeigt sich als klassischer Vertreter spätjungpaläolithischer Inventare. Die teils exklusive Rohmaterialwahl zeugt von hohen Materialansprüchen und v.a. von einer im Spätglazial vorhandenen Mobilität von Jägergruppen, die an die Wanderungen der bejagten Herdentiere angepaßt waren.

Deutliche Gemeinsamkeiten liegen mit den Rohmaterialien des nur 2 km entfernten Fundplatzes Gönnersdorf vor, so daß Zusammensetzungen von Artefakten dieser ohnehin sehr ähnlichen Magdalénienstationen im Rahmen des Möglichen erscheinen.

Harald Floss
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Weyertal 125, 5000 Köln 41